



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Aus der Vergangenheit Irlands. 1.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Aus der Vergangenheit Irlands.

### 1.

Das Treiben der irischen Landliga und der von der Regierung gegen sie angestrengte Proceß haben die Aufmerksamkeit auch des deutschen Publicums in den letzten Monaten mehr denn je seit den Tagen der fenischen Putsch auf die Zustände und Ereignisse in Irland gerichtet. Aufs neue sehen wir den alten Haß der Iren gegen England und die Union mit ihm in weiten Kreisen auflodern, und so sehr wir auch die Ausschreitungen desselben verurtheilen mögen, daß er unerklärlich sei, können wir nach einem Blick auf die Geschichte keineswegs behaupten. Der durch und durch egoistische Geist der englischen Politik, den alle Völker zu empfinden hatten, die das Unglück ihm unterwarf und zur Ausbeutung hingab, tritt vielleicht nirgends mit solcher Härte und Grausamkeit und mit so schreienden Rechtsverletzungen hervor wie in der Vergangenheit des Landes, welches man die Schwesterinsel Großbritanniens zu nennen beliebt, welches aber im 16., 17. und 18. Jahrhundert ohne Uebertreibung viel zutreffender als die große europäische Sklavenplantage der rücksichtslosen Raubgier Englands und wiederholt jahrelang zugleich als bluttriefende Nichtstätte des politischen und religiösen Fanatismus der Briten bezeichnet werden konnte.

Ein Volk vergißt leicht, was an ihm gesündigt worden ist, wenn die Sünde der Gerechtigkeit Raum gegeben hat. Was England an Irland verbrochen hat, wäre auch dann schwer zu vergessen, wenn die spätere Zeit in allen Stücken mit gerechter und billiger Hand die Folgen jener Verbrechen nach Möglichkeit auszulösen versucht hätte. Dies ist aber gerade in Betreff der Maßregeln, welche die Iren am schwersten empfanden, d. h. der großen Landconfiscationen, deren sich hier alle in England zur Herrschaft gelangten Parteien schuldig machten, bis heute noch nicht geschehen, und so dürfen wir nicht hart urtheilen, wenn der alte Grimm und Groll gegen die „Sassenagh“ in den Gemüthern eines sehr großen Theils der irischen Nation noch jetzt ungeschwächt fortglimmt und sich von Zeit zu Zeit in mehr oder minder wilden Gesetzesverletzungen Luft macht.

Auch die Abneigung vor der Verbindung mit einer solchen „Schwester“ zu einer staatsrechtlichen Familie wird bei solchen Erinnerungen sehr begreiflich, wenn auch nur vom Standpunkte des Gefühls, nicht von dem der politischen Betrachtung aus; denn ein selbständiges Irland wäre aus hundert Gründen, die sich schwer oder gar nicht beseitigen lassen, weil sie in der Denkart und Sitte des Volkes liegen, der sichere Ruin seiner Bewohner.

Auf diese Gründe einzugehen, ist hier nicht unsere Absicht. Wir wollen im folgenden nur an der Hand des vortrefflichen Buches von Lecky\*) einen Rückblick auf die fast beispiellose Behandlung werfen, die Irland von den Tagen Elisabeths an bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts durch die Gesetzgebung und Regierung Englands erfahren hat. Wir halten dies für um so nothwendiger und nützlicher, als dieser Theil der britischen Geschichte von den englischen Historikern meist oberflächlich behandelt und (unter andern auch von Macaulay) durch Vorurtheil und Entstellung verdunkelt worden ist, und wir hier einen durchweg gründlichen und unparteiischen Schriftsteller vor uns haben.

Irland war unter den Plantagenets von England erobert worden, weil kein eingeborner Chlodwig die ganze Insel unter seine Botmäßigkeit zu bringen und damit stark gegen Invasionen zu machen vermocht hatte. Aber die Eroberung war und blieb Jahrhunderte hindurch keine vollständige. Das fremde normännisch-sächsische Element, das mit ihr ins Land gekommen, wurde bald von dem keltischen rings umschlossen, die neuen Ansiedler zerstreuten sich, vermischten sich mit den Eingebornen, nahmen deren Gesetze und Sitten an und wurden größtentheils in wenigen Jahrzehnten „irischer als die Iren.“ Aber die Regierung gab gegen die letztern harte Gesetze, und die, welche jener Anziehung widerstanden, und welche den Kern der englischen Macht bildeten, blickten auf die Unterworfenen wie die Colonisten Amerikas auf die Rothhäute, d. h. ungefähr wie auf wilde Thiere, gegen die es keine moralischen Verpflichtungen gab. Es war offenbar, daß die, welche Irland im Namen der englischen Krone regierten, eine bleibende Scheidung zwischen Iren und Engländern herzustellen wünschten, wobei sie hofften, daß die letztern die erstern allmählich ausrotten würden. Der legale Grundsatz, daß die Tödtung eines Iren durch einen Engländer kein Capitalverbrechen sei, sieht allerdings weniger schrecklich aus, wenn man ihn neben das alte irische Recht hält, unter welchem die meisten Eingebornen fortlebten, und welches einen Mord nur mit Geldbuße ahndete. Aber wenn englische Mönche erklärten, daß die Ermordung eines Iren der eines Hundes gleich

\*) Geschichte Englands im achtzehnten Jahrhundert von William Edward Hartpole Lecky. Uebersetzt von Ferdinand Löwe. Zweiter Band. Leipzig und Heidelberg, C. F. Winterische Verlagsbuchhandlung, 1880. Vgl. Capitel 6 und 7, Seite 97 bis 472.

zu schätzen sei, und daß sie sich nach Verübung einer solchen That auch nicht einen Tag vom Messerlesen fern halten würden, so nimmt sich die Sache doch wieder schlimmer aus.

Erst unter Heinrich VIII. wurde die königliche Autorität über die Insel einigermaßen eine Wahrheit, die vollständige Geltung derselben aber erreichte man erst unter Elisabeth, welche in langwierigen Kriegen die Macht der halb unabhängigen Häuptlinge brach, die einheimische Bevölkerung in den Staub warf und die ausschließliche Herrschaft des englischen Gesetzes begründete. Diese Unterdrückung der keltischen Rasse wurde aber in den Feldzügen gegen Shane O'Neil, Desmond und Tyrone mit einer Grausamkeit durchgeführt, welche das Verfahren Abbas in den Niederlanden überbot, und kaum in den blutbefleckten Annalen der Türken und Mongolen seinesgleichen findet. Der Krieg wurde von Carew, Gilbert, Pelham und Mountjoy im Stil eines Vernichtungskrieges geführt. Verrath, Verletzung der Gastfreundschaft, Gift dienten gegen die Häuptlinge als Mittel. Das gemeine Volk wurde massenhaft hingemordet. Schaaren von Soldaten durchstreichten weite Strecken Landes und erschlugen kaltblütig alle lebenden Wesen, die sie antrafen. Als es mit dem Schwerte nicht rasch genug ging, griff man zu einer wirksameren Methode. Jahr für Jahr wurden in einem großen Theile der Insel alle Subsistenzmittel vernichtet und so die Bevölkerung dem Hungertode überliefert. So erzählt Spenser als Augenzeuge von den unglücklichen Einwohnern der Provinz Munster: „Sie krochen aus den Winkeln der Wälder und Schluchten auf den Händen hervor; denn ihre Füße trugen sie nicht mehr. Sie sahen wie Todtengerippe aus und sprachen wie Geister aus Gräbern, sie verzehrten das Aas und waren glücklich, wenn sie es fanden, ja sie aßen auch ihresgleichen; denn sie scheuten sich nicht, zu diesem Zwecke Leichen auszuscharren.“ Nach Holinshed, der ähnliches berichtet, war „das Land, welches vor diesen Kriegen gut bewohnt und an allem Gottessegne reich gewesen, wüßt und so entblößt von Menschen und Thieren, daß man von Waterford bis zur Spitze von Smeerewecke, 120 Meilen weit, reisen konnte, ohne Mann, Weib oder Kind in den Ortschaften anzutreffen, sogar Thiere sah man nicht; denn selbst Wölfe, Füchse und anderes Raubzeug lagen zum Theil Hungers gestorben umher, zum Theil hatten sie sich anderswohin gezogen.“ „Von Dingle bis Cashel war“, nach einem irischen Chronisten, „in diesem Jahre weder das Brüllen einer Kuh noch die Stimme eines Pflügers zu hören.“ Die Truppen Sir Richard Percies „ließen zwischen Kinsale und Rosß weder Korn noch Hornvieh übrig noch ein Haus unverbrannt.“ Die des Capitän Harvie „machten es zwischen Rosß und Bantrie ebenso.“ Die Soldaten Sir Charles Wilmots drangen, ohne auf Widerstand zu stoßen, in ein irisches Lager, wo sie „nur Verwundete und Kranke fanden, deren Schmerzen sie zugleich mit ihrem

Leben ein Ziel setzten.“ Die Banden Pelhams und Ormonds tödteten alles, was ihnen vor die Klinge kam, Männer, Weiber, Kinder, Greise, Sieche und Blödsinnige ohne Unterschied. Lange nachdem aller Widerstand aufgehört, trieben sie im Lande Desmonds das Landvolk in Scheunen zusammen, die sie darauf anzündeten. Wer flüchten wollte, wurde niedergeschossen. „Man sah Soldaten Kinder an Spießen herumschwingen und Weiber an Bäumen hängen, ihre mit den Haaren der Mutter erdrosselten Kinder an der Brust.“ Ein hoher englischer Beamter berechnete im Jahre 1582, daß in Munster binnen sechs Monaten über 30000 Menschen getödtet worden waren, wobei er die, welche in der Schlacht und am Galgen das Leben verloren hatten, nicht mitzählte. Lange vor Beendigung des Krieges konnte die allergnädigste Königin Elisabeth sich sagen, daß sie hier und in Ulster, wo ähnlich gehaust worden war, kaum noch über etwas anderes zu herrschen hatte als über Aschenhaufen und Leichname.

Allerdings trat dann und wann eine Pause in diesem unbarmherzigen Morden, Sengen und Brennen ein, wie denn nach Unterdrückung des Aufstandes Desmonds und später nach derjenigen der Rebellion Thrones ein Generalpardon verkündigt wurde. Im ganzen aber schaltete England aller Orten unerbittlich streng, und seine Politik war die der Vernichtung.

Man kann sich leicht vorstellen, welche Gefühle dies den Ueberlebenden eingepflanzt und was für einen grimmen Ton es in den Verkehr der beiden Rassen gebracht hat. Dennoch würde das Andenken an die greuelvolle Behandlung, die Irland in diesen Kriegen von England erfuhr, mit der Zeit erloschen sein, wenn nicht andere Dinge hinzugetreten wären.

Die Iren waren Katholiken und gedachten bei ihrem Glauben zu bleiben, obwohl die Häuptlinge keineswegs einen besondern Eifer für ihn entwickelten. Die englische Regierung aber erklärte die Messe für ungesetzlich und nahm den Priestern die Kirchen und Pfründen. Sie ächtete gesetzlich den Cultus der Iren, und wenn diese Achtung auch in vielen Bezirken ein todter Buchstabe blieb und wenig wirkliche Verfolgung wegen der Religion vorkam, so schwebte immerhin die Besorgniß vor Ausrottung ihres Glaubens als Schreckbild über dem Haupte der Irländer.

Viel bedeutamer für dieses Stadium der irischen Geschichte waren die Landconfiscationen, welche sich England erlaubte. Die Entdeckung Amerikas hatte eine Lust an Wagnissen und Abenteuern in der Ferne hervorgerufen, mit denen man rasch zu Reichthum gelangen konnte. Die Idee, daß man von der englischen Westküste aus in wenigen Tagen und mit geringen Unkosten in Irland große Strecken Landes in Besitz nehmen und in kurzem ein riesiges Vermögen sammeln könne, bemächtigte sich des englischen Geistes mit einer Gewalt, wie sie später, in den Tagen Clives und Hastings, die Fabeln von den unermesslichen

Reichthümern Indiens ausübten. Die Regierung ermutigte diese Anschauung, indem sie glaubte, die einzige wirksame Politik, Irland für England nutzbringend zu machen, bestehe darin, das Grundeigenthum der irischen Clans mit Beschlagnahme zu belegen und das Land systematisch mit englischen Ansiedlern zu bevölkern. Zwischen der Regierung und den Häuptlingen der Eingebornen, die fast unabhängige Souveräne waren, gab es unablässige Weiterungen, die zum Vorwande für kolossale Confiscationen dienten, und als die Begier nach Land sich steigerte und die Zahl der in Irland eindringenden englischen Glücksritter wuchs, wurden andere Wege eingeschlagen. Aufspürer schmiedeten Geschichten von Verschwörungen, untersuchten jeden Besitztitel mit der ganzen Strenge des englischen Gesetzes und erwirkten vor bestochnen oder eingeschüchternen Ver schwornen auf Grund von Formfehlern Beschlagnahmen. Viele irische Grundbesitzer wurden auf diese Weise beraubt, sodaß es den Häuptlingen und dem Volke bald klar wurde, daß es feststehende Absicht der englischen Regierung war, sie durchweg um ihr Landeigenthum zu bringen. Auf den Krieg mit den Waffen folgte der Krieg mit Chicanen, sodaß besonders in den Tagen Chichesters eine methodische Reihe fauler Operationen vor den gewöhnlichen Gerichten sowie durch besondere Commissionen ausgeführt wurde, anfangs unter dem Vorwande von Lehnverbindlichkeiten, dann unter dem von Ansprüchen der Krone, stets aber mit der Tendenz, die Rechte der Eingebornen auf ihren Grund und Boden völlig zu vernichten. Den Gipfel der Schamlosigkeit erreichte diese subtile Plünderung unter Lord Strafford. Die Folge war die Rebellion von 1641. Durch den Ausgang derselben, durch die Wendung, die Graf Clarendon den Dingen bei der Restauration gab, und durch die gänzliche Unterwerfung des Königreichs Irland im Jahr 1691 wurde der Ruin der keltischen Irländer vollendet.

Die irischen Gewohnheiten des Gesamteigenthums und der gleichen Erbtheilung, wie sie die alten Brehon-Gesetze festgestellt, hatten anfangs noch volle Geltung unter den irischen Clans. Der Grundherr war nicht wie in England der Lehnsherr seines Landes, er wurde aus einer bestimmten Familie gewählt, der Clan hatte ein unveräußerliches Recht am Boden. Der geringste Clansmann war Miteigentümer neben seinem Häuptlinge, er hatte demselben allerdings einen nicht geringen Tribut zu entrichten, konnte aber nicht von seiner Scholle vertrieben werden, sondern saß darauf als Erbe an dem gemeinsamen Landeigenthum. Seine Lage war in Folge dessen eine bessere als die des englischen Pächters. Bei den Confiscationen wurden diese Verhältnisse in keiner Weise beachtet. Man nahm an, das Land sei unbeschränktes erbliches Eigenthum der Häuptlinge, und so wurde die Beraubung derselben zugleich zur Schädigung für den geringsten Angehörigen des Clans.

Allerdings wurde für Connaught im Jahre 1585 von Sir John Perrot mit dem Adel dieses Landstrichs ein Abkommen getroffen, worin dieser einwilligte, die alten Besitztitel seiner Güter aufzugeben, letztere künftig auf Grund von Kronspatenten innezuhaben und dafür gewisse Grundzinsen zu zahlen und gewisse Militärdienste zu leisten. So wurden sie von willkürlicher Besteuerung frei, gewannen erbliches Landeigenthum und erhielten Rechtstitel, die unanfechtbar schienen. Das gemeinsame Land sollte solches bleiben, aber nicht ferner getheilt werden. Die Clans verloren ihr altes Wahlrecht, aber die kleinen Freisassen wurden vielfach in ihrem Besitze bestätigt und von allen bisherigen Verbindlichkeiten gegen ihre Häuptlinge befreit. Man stellte sie direct unter die Krone, der sie für jedes „Biertel“ (160 Acres), das „Korn oder Horn“ trug, jährlich 10 Schillinge Steuer entrichteten. Diese Ordnung der Dinge, die eine zahlreiche mit Landeigenthum ausgestattete Bauernschaft schuf, wurde Ursache der Ruhe, die jahrelang in Connaught herrschte. Sie steht aber vereinzelt da. Der gewöhnliche Weg der Regierung war die Confiscation, nach welcher das betreffende Gebiet mit englischen oder schottischen Colonisten als Pächtern besetzt wurde.

In großem Maßstabe wurde dies zuerst in Leicesters ausgeführt, wo die den D'Mores, D'Connors und D'Dempseys gehörigen ungeheuren Ländereien Gegenstand des Raubsystems der Engländer waren. In Munster wurden nach Desmonds Rebellion über 574 000 Acres Land confisciert, die Bauern, welche den Kampf überlebt, sanken in Massen zu Tagelöhnern herab oder flohen in die Gebirge und Wälder, wo sie Hungers starben oder Räuber wurden. Im Norden gelang es Tyrone, durch rechtzeitige Unterwerfung sein Land vorläufig zu retten. Aber bald nach Jacobs I. Thronbesteigung erklärte eine Entscheidung des Oberhofgerichts das ganze System des Gesamteigenthums und der gleichen Erbtheilung für ungesetzlich, und so wurden ohne Kampf und ohne Entschädigung die Eigenthumsrechte der Eingebornen mit einem Schlage vernichtet. Darauf kam die große Besiedelung von Ulster. Tyrone und Tyrconnel wurden der Verschwörung angeklagt und flohen aus Furcht vor den systematisch und notorisch parteiischen Tribunalen, und nun wurden nicht weniger als sechs Grafschaften confisciert und mit englischen und schottischen Pächtern besetzt. Zwar erhielten auch Eingeborne von der Regierung Ländereien verliehen, aber auf die alten Eigenthumsrechte des Clans wurde dabei keine Rücksicht genommen. Letzteres erregte, indem es die liebsten Bräuche und Ueberlieferungen durchbrach, große Erbitterung. Doch war die nächstfolgende Zeit in Ulster ruhig, man fügte sich den Gesetzen, und es kamen unter den Eingebornen keine Verbrechen vor, wogegen ein beträchtlicher Theil der neuen Ansiedler aus Taugenichtsen bestand.

Sene Erbitterung hätte beschworen und ein dauernder Friede hergestellt werden können, wenn man von jetzt an wenigstens mit fester Gerechtigkeit und Unparteilichkeit regiert und so den Iren die Ueberzeugung beigebracht hätte, unter der englischen Regierung würden ihr Eigenthum und ihre Religion fortan gewissenhaft geachtet werden. Allein die Gier nach irischem Lande, welche zur vorherrschenden Eigenschaft englischer Abenteurer geworden war, hatte sich noch nicht gesättigt, und während der ganzen Regierung Jacobs I. trachtete man ohne Unterlaß, die Iren auch des Restes von liegenden Gütern, der ihnen geblieben, zu berauben. Die in dem Ansiedelungsplane beabsichtigten Zugeständnisse wurden höchst mangelhaft ausgeführt. Man verfügte auf unklare Besitztitel hin Confiscationen, man suchte Landschenkungen, die Heinrich II. gemacht hatte, zu benutzen, um einen seit Jahrhunderten ungestört gebliebenen Besitz anzufechten. Ein großer Theil des Grund und Bodens war in der ersten Zeit der Plantagenets aus normännischen Händen in irische übergegangen, da der Kreis des von England unterjochten Landes noch ein enger gewesen, und wenn jetzt die dermaligen Eigenthümer ihr Anrecht nicht durch Documente völlig klar nachzuweisen vermochten, so wurden ihre Güter, wenn sonst niemand Anspruch auf sie erhob, der Krone zugesprochen. Die nach Belieben absehbaren Richter leisteten der Regierung allen Vorschub, und so wurde für alle Irländer der Genuß ihres Grundeigenthums etwas völlig Unsicheres; zumal da man ihnen auch mit andern Mitteln heizukommen wußte. Eine Familie D'Byrne wurde, als man es unmöglich fand, sie durch civilrechtliche Chicane um ihren Grundbesitz zu bringen, in einen Criminalproceß verwickelt, bei dem die Richter sich falscher Zeugen bedienten und einen Zeugen, der sich weigerte, die verlangte Aussage zu machen, durch die Tortur dazu zwangen, indem man ihn auf einen glühenden Bratrost stellte.

Ein viel kolossalerer Betrug wurde erfunden. Man hatte irischerseits gehofft, Sir Perrots Ausgleich in Connaught werde die Besitztitel wenigstens in dieser Provinz für die Zukunft unantastbar gemacht haben. Die dortigen Grundbesitzer hatten ihre Güter von der Krone als Lehen genommen, und sie hatten dann die ihnen dafür auferlegten Verpflichtungen pünktlich erfüllt. Aber sie hatten meist versäumt, ihre auf die Uebergabe bezüglichen Erklärungen eintragen zu lassen oder ihre Patente zu lösen. König Jacob half diesem Mangel ab, und die vorläufig confiszierten Güter wurden durch neue regelmäßige Patente unter dem großen englischen Staatsiegel zurückerstattet. Die Gebühren für das Eintragen dieser Patente waren bezahlt, als sich fand, daß die Letztern durch Nachlässigkeit der Beamten des Kanzleigerichts nicht gehörig registriert worden waren, und auf Grund dieses bloßen Formfehlers, den die Gutsbesitzer in Connaught nicht entfernt verschuldet hatten, wurden schändlicher Weise die sämmtlichen

Besitztitel dieser Provinz trotz des großen Königsiegels, das sie trugen, für ungiltig erklärt, und es hieß nun, daß all dieses Land noch rechtliches Eigenthum der Krone sei.

Das Mißtrauen gegen englische Gesetze war allgemein geworden. Doch wurde von der irischen Gentry noch ein letzter Versuch gemacht, die Regierung zu bewegen oder besser zu bestechen, ihnen ihren Besitz zu lassen. Sie versprach die große Summe von 120 000 Pf. St. für gewisse „Gnaden“, die sie sich vom Könige erbat, und unter denen die wichtigsten waren, daß ein unbehelligter Besitz von 60 Jahren den Grundeigenthümer gegen alle ältern Ansprüche der Krone sicherstellen sollte, und daß die Bewohner von Connaught durch die Eintragung ihrer Patente gegen Processuierung geschützt sein sollten. Diese Bedingungen wurden angenommen. Die Zusage des Königs erfolgte. Die „Gnaden“ gingen dem Statthalter und Rathe von Irland in Gestalt einer Instruction zu, und die Regierung verpflichtete sich noch außerdem, allen Eigenthümern sowie deren Erben ihre Besitzungen von dem nächsten irischen Parlamente bestätigen zu lassen. Der Verfolg der Sache gehört zu den schmachvollsten Thaten der englischen Regierung in Irland. Mit offener Verletzung des feierlichen Königswortes und nachdem die im Vertrauen desselben bewilligten Gelder richtig eingegangen waren, kündigte Wentworth ohne Vorwand und Entschuldigung die Zurücknahme der erwähnten Hauptpunkte der „Gnaden“ an. Er erstrebte den Despotismus in England und übte zu dem Zwecke Despotismus in Irland. Der König sollte durch Reichwerden in diesem Lande von den Bewilligungen des englischen Parlaments unabhängig werden und sich ohne letzteres eine starke Armee halten können. So ließ ihn Wentworth sein Wort brechen und auf seine frühern Ansprüche hinsichtlich Connaughts zurückkommen. Dann sollte an die Besiedlung des auf diese Weise reclamirten Landes gegangen werden. Dies geschah mit den ruchlosesten Mitteln. Untersuchungen wurden in allen Graffschaften Connaughts angestellt und, um den Schein der Gerechtigkeit zu wahren, Geschwornengerichte einberufen. Diese erhielten aber die gemessene Weisung, Wahrsprüche abzugeben, die alle Besitztitel als dem Könige zustehend erklärten, und man bemerkte ihnen, ungünstige Verdichte würden nicht nur nicht beachtet, sondern mit „einer hübschen Straffsumme“ geahndet werden. Graffschaft für Graffschaft sprachen sich die eingeschreckten Leute nach dem Willen der Regierung aus. Nur in Galway weigerte sich die Jury, aber sofort machte der Statthalter hier seine Drohung wahr, indem er jedem einzelnen Geschwornen durch das Schloßkammergericht die ungeheure Geldbuße von 4000 Pf. St. auferlegen ließ.

Von jetzt an war eine Empörung der Iren unvermeidlich geworden. Wentworths Verfahren erhielt die volle Billigung seines Königs, der ihn dafür mit

dem Titel eines Grafen von Strafford belohnte. Nicht der leiseste Zweifel war bei der eingebornen Bevölkerung mehr möglich, daß der alte Plan, sie „vom Erdboden zu vertilgen“ noch jetzt Ziel der Regierung war, und daß alles Land, was ihnen noch geblieben, hungerigen Abenteurern, dem Auswurfe Englands und Schottlands, als Beute zufallen würde. Es war ihr vollkommen klar geworden, daß keine Loyalität, keine Unterwerfung, kein Zugeständniß von Seiten des Volkes und ebenso keinerlei Versprechungen oder Verpflichtungen der Regierung das Verhängniß abwenden konnte, das über der irischen Rasse schwebte.

Dazu kam die Gefährdung der Religion der Iren. Zwar waren die Gesetze, welche dieselben ihres Cultus beraubten und das Volk unter Androhung von Strafe zum Besuche des anglikanischen Gottesdienstes anhielten, ohne erheblichen Erfolg. Aber die Verfolgung der katholischen Kirche, die beiläufig mehr aus politischen Motiven als aus theologischen hervorging, war doch hart genug. Während der Unruhen, welche unter dieser Regierung stattfanden, kamen fünf Bischöfe durch die Soldaten oder den Henker ums Leben, und der Primas des Landes starb als Gefangener im Tower zu London. Eine königliche Proclamation verbannte alle papistischen Priester aus dem Königreiche. Man zog Stiftungen zur Erziehung von Katholiken ein und machte das Purgatorium des heiligen Patrick, eins der vornehmsten Heiligthümer Irlands, der Erde gleich. Als die vom wildesten Haße gegen das Papstthum beseelten Puritaner in England und Schottland mächtig wurden, wurde die Gefahr größer. Sie richteten an den König das Gesuch, die Confiscation von zwei Dritteln des von den Katholiken besessenen Landes anzuordnen. Clotworth erklärte im Parlamente, die Bekehrung der irischen Katholiken lasse sich nur mit der Bibel in der einen und dem Schwerte in der andern Hand bewerkstelligen. Pym prahlte, das Parlament werde in Irland nicht einen Priester übrig lassen. Sir William Parsons prophezeite bei einem öffentlichen Banket, binnen Jahresfrist werde dort kein Katholik mehr anzutreffen sein. Die irischen Presbyterianer reichten beim englischen Parlamente Bittschriften um Ausrottung des Prälatenthums und der Papisterei in Irland ein. Man hatte allen Grund zu glauben, daß unter den Puritanern ein fester Plan bestände, den katholischen Cultus in Irland ganz und gar zu unterdrücken, und der Veröffentlichung dieses Planes schrieb Ormond die große Ausdehnung der nun ausbrechenden Rebellion zu.

Der Aufstand hatte jedoch nicht bloß diese Ursache. Er reflectierte vielmehr den wohlberechtigten Groll zweier Generationen. Der Einfluß der vertriebenen Grundbesitzer, die verarmt umherirrten, die Wuth der Clans, die ihrer alten Eigenthumsrechte beraubt waren, der Haß der Eingebornen gegen die fremden Colonisten, der Fanatismus, den wandernde Priester und Mönche angefaßt, eine lange Reihe agrarischer Unbilden und religiöser Kränkungen — alle

diese Dinge, vereint mit der günstigen Gelegenheit, welche die Verwicklungen in England darboten, wirkten zusammen. Hinter dem Volke lagen die bis zum Wahnsinne stachelnden Erinnerungen an die teuflische Grausamkeit, mit welcher die Feldherren Elisabeths gegen die Iren Krieg geführt, vor ihm stand die gewisse Aussicht auf Vertreibung von dem Lande, das ihm noch geblieben, auf Vertilgung seiner Religion, die mehr und mehr die Leidenschaft wie der Trost ihres Lebens geworden, und auf das Todesurtheil gegen jeden Priester, welcher an ihrem Sterbelager zu beten wagte. Die königliche Autorität war offenbar ins Schwanken gerathen. Sir William Parsons, der energischste von den Lords der Statthalterschaft in Dublin, stand durchaus auf Seiten des Parlaments, er war einer der gewissenlosesten Wucherer mit Land, er wünschte geradezu eine Rebellion und reizte durch verschiedene verletzende Maßregeln dazu auf, um eine neue Ernte von Confiscationen einheimfen zu können. Schon für eine ganz nüchterne Ueberlegung waren diese Besorgnisse begründet, aber die Iren waren damals begreiflicher Weise von ruhiger Erwägung weit entfernt. Die Luft war heiß und fieberschwanger und schwirrte von unheimlichen Gerüchten. Mit jeder Woche wurde der Himmel dunkler, die Schatten herausziehenden Unheils lagerten sich auf die Phantasie des Volkes, und seltsame Geschichten von übernatürlichen Erscheinungen wurden willig geglaubt. Man erzählte, daß ein in Blut getauchtes Schwert in der Luft schwebend gesehen worden, und daß die Geistergestalt, die sich vor dem Aufstande Thyrones gezeigt, ihren mächtigen Speer über das fluchbeladene Land schwingend, wiederum einherschreite.

Die große irische Rebellion brach in Ulster in der Nacht des 22. October 1641 aus. Wir verweisen auf die ausführliche Schilderung derselben, die Lecky (S. 133 bis 184) giebt, und theilen nur die Grundzüge und einige charakteristische Einzelheiten mit.

Anfangs blieb die katholische Gentry in den drei übrigen Provinzen des Königreichs, in Connaught, Munster und Leicester, loyal. Erst im December fiel alles botmäßige Land ab, indem die Statthalterschaft dazu angereizt hatte, um so viel als möglich Grundeigenthümer zu Aufzählern zu machen und dann reichlich confiscieren zu können. Die Behauptungen, daß die Rebellen von Ulster mit einem Massenmorde der dortigen Protestanten ähnlich der sicilianischen Vesper und der Pariser Bluthochzeit ihr Werk begonnen hätten, und daß im spätern Verlaufe der Dinge die empörten Iren häufig ungewöhnlich grausam gegen Gefangene und andere Gegner verfahren wären, sind unbegründet. Sie begingen zu Anfang nur wenige Mordthaten, ihr Führer Phelim O'Neil war eher ein schwacher als ein harter Charakter. Man vertrieb nur die englischen, nicht die schottischen Colonisten, wobei von den erstern allerdings viele der rauen Witterung erlagen. Die Capitulationen, mit denen sich verschiedene

Städte und Schlösser ergaben, wurden von den Rebellen getreulich gehalten. Das vorwiegende Ziel derselben war anfänglich Plünderung, nicht Mord. Man wollte die Fremden von Haus und Hof jagen und sich dann hier festsetzen. Die Insurgenten waren undisciplinirt und schlecht bewaffnet. Stießen sie mit regulären Truppen zusammen, so wurden sie oft fast widerstandslos niedergemacht, ohne daß die Gegener Leute verloren. Erst später, als der Kampf einen grimmigeren Charakter annahm, wobei die englischen Soldaten vorangingen, wurden von Seiten der Iren zuweilen Gefangene umgebracht und Massenmorde verübt, und die Kunde von diesen wie andern Greueln machte, dann maßlos übertrieben, in England die Kunde.

Hier that das Parlament von Anfang an alles, um dem Kriege den Charakter eines Vernichtungskrieges zu geben. Es drückte ihm ferner dadurch, daß es beschloß, die römische Religion solle künftig in Irland nicht mehr geduldet werden, den Stempel eines Religionskrieges auf, und es gab ihm durch weitere Resolutionen das Wesen einer ungeheuerlichen agrarischen Veraubung. Nicht zufrieden damit, Rache gegen Mörder zu predigen, erließen die Parlamente Schottlands und Englands 1644 Verordnungen, nach denen Irländern, welche nach England kommen würden, um dem Könige beizustehen, kein Pardon gegeben werden sollte, und dies wurde pünktlich befolgt. Irländer, die man zur See gefangen nahm, wurden Rücken an Rücken gebunden, massenhaft ins Wasser geworfen. An einem Tage stürzte man in Schottland 80 Weiber und Kinder von irischen Soldaten von einer hohen Brücke in den darunter hinfließenden Strom. Wenn der Krieg in diesem Geiste in Großbritannien geführt wurde, so kann man sich denken, wie die Engländer in Irland selbst verfahren. Wir wollen die Greuel, die Lecky (S. 167 bis 170) erzählt, nicht wiedergeben, sondern nur erwähnen, daß die Truppen Sir Charles Cootes, St. Legers und Sir Frederick Hamiltons in gleicher Weise ohne Unterschied der Person, des Alters und des Geschlechts mordeten und in derselben greuelvollen Weise das Land weit und breit in eine Wüste verwandelten wie ehemals die Soldaten Carews und Mountjons. Wie in den Kriegen Elisabeths wirkte der Hunger noch schrecklicher als das Schwert und die Kugel. Sehr bezeichnend ist in dieser Beziehung ein Alinea in Sir William Coles eignem Verzeichnisse der Dienste, die sein Regiment in Ulster geleistet. Es lautet: „Zu Tode gehungert 7000 Menschen gewöhnlichen Schlages, deren Habe das Regiment an sich nahm.“ Von andern Schandthaten nur die folgende. Bei Naas gerieth ein Trupp Engländer in einen Hinterhalt, wobei viele von denselben ermordet wurden. Sofort beschloß Sir Arthur Loftus, die ganze Bevölkerung des Districts zu vernichten. Er kam mit einer Schwadron Dragoner an den Ort, wo der Mord verübt worden war, und sie tödteten alle Iren, die ihnen aufstießen. Aber die ärgste

Schlächterei fand in einem großen Ginstergebüsch auf einem Hügel statt, wohin sich die Leute in ihrer Angst geflüchtet hatten. Sir Arthur ließ den Hügel umzingeln und das Gebüsch von allen Seiten anzünden, sodaß alle — und es waren ihrer eine erhebliche Zahl, Männer, Weiber und Kinder — verbrannten oder getödtet wurden. „Ich sah die Leiber und den Ginster noch brennen,“ sagt Lord Castlehaven in seinen Memoiren.

Die katholische Geistlichkeit verhielt sich zu dem Aufstande theils als Gönner und Theilnehmer, theils als Gegner. In der Mehrzahl war sie wohl demselben geneigt. Ohne Zweifel unterstützten Priester die Rebellion durch Kanzelreden und selbst durch Verhängung der Excommunication. Ein Pater Maguire soll die verrätherische Ermordung von 40 Protestanten veranlaßt haben, die ihren Glauben abgeschworen hatten. In den spätern Stadien der Rebellion übte der päpstliche Nuntius Rinuccini einen großen und schädlichen Einfluß aus, indem er die Ausöhnung der Iren mit dem Könige verzögerte, die in Folge dessen erst stufenweise in den Jahren 1646, 1648 und 1649 erfolgte. Aber Rebellen wie Royalisten fielen gleichmäßig durch Cromwells Schwert. Er that, wie nicht verschwiegen werden darf, gleich nach seinem Erscheinen in Irland den Plünderungen und sonstigen Freveln der Soldaten mit Strenge Einhalt. Allein die Blutschenen, die bei den Belagerungen von Drogheda und Wexford vorkamen, sind so gräßlich, daß sie die Schandthaten Tillys übertreffen und den Namen Cromwells in Irland auf ewig verhaßt gemacht haben. Beim Sturme auf Drogheda mußten, nachdem die Engländer schon die Stadt in ihrer Gewalt hatten, wenigstens 3000 Einwohner, darunter Frauen und Kinder, über die Klinge springen. Dem Gouverneur wurde der Schädel eingeschlagen und sein Körper in Stücke zerhackt. Nachdem man in der Kirche alles, was sich dorthin geflüchtet hatte, niedergemacht, drangen die Soldaten in die unterirdischen Gewölbe, wo sich die vornehmsten Damen der Stadt versteckt hatten. Eine derselben, ein schönes, kostbar gekleidetes und geschmücktes Mädchen kniete vor Thomas Wood, der dies später seinem Bruder Anton, dem Geschichtsschreiber Dyfords, erzählte, nieder und bat unter Thränen um ihr Leben. Wood nahm sie, von Mitleid ergriffen, unter den Arm und verließ mit ihr die Kirche, um sie über die Werke in Sicherheit zu bringen. Aber ein Soldat, der diese Absicht merkte, durchbohrte sie mit seinem Degen, und als Wood sah, daß sie ver-scheide, nahm er ihr Geld und ihre Juwelen und schleuderte sie über die Schanzen hinunter.

Im Jahre 1652 endigte der Krieg. Nach Pettys Berechnung hatten in den elf Jahren desselben Schwert, Seuchen und die künstlich hervorgerufene Hungerstoth von einer Bevölkerung von 1466 000 Menschen 616 000 weggerafft. Nach andern Schätzungen war die Zahl der Opfer noch viel größer.

Irland, früher eines der größten Weideländer Europas, war jetzt genöthigt, Kindvieh aus Wales einzuführen, und der Preis des Kornes war von 12 auf 50 Schillinge für den Scheffel gestiegen. In einigen Bezirken konnte der Reisende 20 bis 30 Meilen zurücklegen, ohne eine Spur menschlichen Lebens anzutreffen. Die Wölfe hatten sich in dem verwüsteten Lande mit erschreckender Schnelligkeit vermehrt, und große Rudel derselben streiften bis vor die Thore von Dublin. Sklavenhändler wurden gegen die überlebenden Iren losgelassen, und Hunderte von Knaben und heiratsfähigen Mädchen, die nicht das mindeste verbrochen hatten, wurden nach Barbadoes verschifft, um an die dortigen Pflanzer verkauft zu werden. Priester, welche über der Spendung der Sacramente betroffen worden, erlitten dasselbe traurige Schicksal, und der katholische Cultus verschwand völlig aus der Deffentlichkeit. Die Hauptsache aber blieb immer, daß das Ziel, nach welchem die Abenteurer Englands seit Elisabeths Zeiten unablässig gestrebt hatten, nun erreicht war. Fast alles Land in den drei größten und reichsten Provinzen Irlands war confisziert und unter die Streber, die dem Parlamente Geld geliehen hatten, sowie unter die puritanischen Soldaten, denen man ihre Löhnung schuldig geblieben war, vertheilt worden. Solchen Iren, welche man als unschuldig betrachtete, wies man Land in Connaught an, in einer Provinz, die als Fels- und Sumpfsgegend zu ewiger Armuth verurtheilt und in jenen Tagen überdies durch Mord und Hungerznoth beinahe ganz verödet war.

---

## Die Lebensversicherung in Deutschland.

Unsere Literatur hat seit etwa 100 Jahren ihr Kleid vollständig gewechselt. Seit dieser Zeit fingen zwei große Gebiete des Wissens, die volkswirthschaftlichen Wissenschaften und die Naturwissenschaften, mit ungeahnter Schnelle sich zu entwickeln an, und da beide Wissensgebiete mächtig in das Leben der Culturvölker eingriffen, ja es fast in gänzlich neue Bahnen führten, so kann man sich nicht wundern, daß die Literatur, der Ausdruck des geistigen Lebens eines Volkes, eine andere Form annahm. Bis dahin gab es eine Gelehrtenkaste und eine gelehrte, meist auch in einer dem Volke unverständlichen Sprache niedergeschriebene Literatur. Dann aber, als jene Wissensgebiete ganz andere, das ganze Volk berührende Anschauungen zu Wege brachten, mußte man sich bequemen, durch volksthümliche Schriften das gesammte Volk über bis dahin